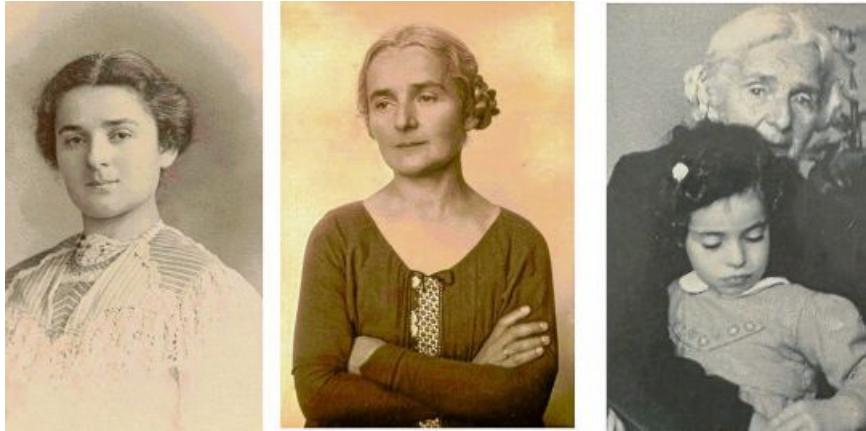




Übergabe fürs Archiv mit (von links) Prof. Klaus Wolf, Robert Strobel, Beate Hamp-Wohllaib, Florian Kaida und Simon Paintner-Frei. Fotos: Klemens Funk



Franziska Lachmann-Otto von 1874 bis 1947. Foto: Nachlass Franziska Lachmann-Otto



Beate Hamp-Wohllaib mit einem archivierten Bildnis von Franziska Lachmann.

Ein neuer Schatz im Stadtarchiv

Der Nachlass der Autorin Franziska Lachmann liegt jetzt im Krumbacher Stadtarchiv. Das Material öffnet neue Perspektiven auf das jüdische Leben im 19. und 20. Jahrhundert.

Von Klemens Funk

Krumbach Es ist ein kostbarer Schatz, den das Archiv der Stadt Krumbach im August hinzugewonnen hat. Beate Hamp-Wohllaib hat den umfangreichen Nachlass der Autorin Franziska Lachmann fachkundig archiviert und damit für weitere wissenschaftliche Forschungen zugänglich gemacht. Sie konnte Bürgermeister Florian Kaida dafür gewinnen, die Originalunterlagen im Stadtarchiv, das sich im Rathaus befindet, zu deponieren. Kaida bedankte sich für diese wertvollen Lebenszeugnisse der 1874 in Hürben geborenen jüdischen Mitbürgerin, die mit ihren Gedichten Geschichte geschrieben hat.

Der Lebenslauf sowie das literarische und pädagogische Schaffen von Franziska Lachmann vermitteln nicht nur historisch interessante Eindrücke. Die nun erschlossenen Zeitzeugnisse, bestehend aus Bildern, Dokumenten, Aufzeichnungen, Gedichten und Briefen sowie Erinnerungen von Lachmanns Kindern und Enkelinnen geben Einblick in das Zusammenleben von Menschen jüdischen und christlichen Glaubens im ausgehenden 19. Jahrhundert in Hürben und Krumbach. Ebenso schildern sie kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche, die Franziska Lachmann in Berlin nach ihrer Übersiedelung im Jahr 1894 miterlebte.

Durch ihren Ehemann Adolf Otto, einem international geschätzten innovativen Städteplaner und Sozialreformer, ebenso wie durch ihre - als Dichterin bekanntere - Schwester Hedwig Lachmann eröffnete sich für die junge Dichterin das damalige avantgardistische und freie Leben in der Berliner Kulturszene. Moderne Ideen und paneuropäische, pazifistische und emanzipatorische Werte blühten im Kreis der „Neuen Gemeinschaft“.

Ihre durch den Nationalsozialismus erzwungene Emigration über die USA nach Südamerika im Jahr 1937 bilden die fortschreitende Entwicklung antijüdischer Einstellungen und Übergriffe ab, die ausgehend von Deutschland die Auslöschung des europäischen Judentums verfolgte. Ebenso wird an der Geschichte ihrer

Familie sichtbar, wie hilfreich für das Überleben deren internationale Kontakte waren. Nachdem Franziska Lachmann in Argentinien eingebürgert worden war, arbeitete sie dort bis zu ihrem Tod im Jahr 1947 als Sprachlehrerin, Übersetzerin und Pädagogin.

Dabei war sie prägend tätig bei der Etablierung des Erziehungskonzepts von Johann Heinrich Pestalozzi. Bei dem aus der Schweiz stammenden Pädagogen steht für die kindliche Entwicklung die familiäre Beziehung im Mittelpunkt. Die Vermittlung einer wertgeprägten Lebenshaltung erfolgt in ganzheitlichem Sinne durch Vorleben, Aufklären, Erfahren und Tun. Diese pädagogischen Kerngedanken des im Jahr 1747 geborenen Schweizer Pestalozzi haben bis heute nicht an ihrer Bedeutung verloren.

Die Spurensuche der studierten Philologin Beate Hamp-Wohllaib für das gegenwärtige Projekt begann in Krumbach, wo Franziska Lachmann als viertes Kind des bekannten jüdischen Kantors Isaak Lachmann (1838

bis 1900) zur Welt kam. Hamp-Wohllaib hatte sich als ehemalige Gymnasiallehrerin in die Archivwissenschaft eingearbeitet. Herbert Auer, der hochgeschätzte Krumbacher Sammler jüdischer Zeitzeugnisse, gewährte ihr Einblick in seine immense Dokumentensammlung. Auch teilte er mit ihr die Kontakte zu Nachfahren. Bei Sondierungsarbeiten stieß sie auf Gedichte von Franziska Lachmann, deren ältere Schwester Hedwig

Die Schwestern Lachmann bereicherten das Berliner Kulturleben.

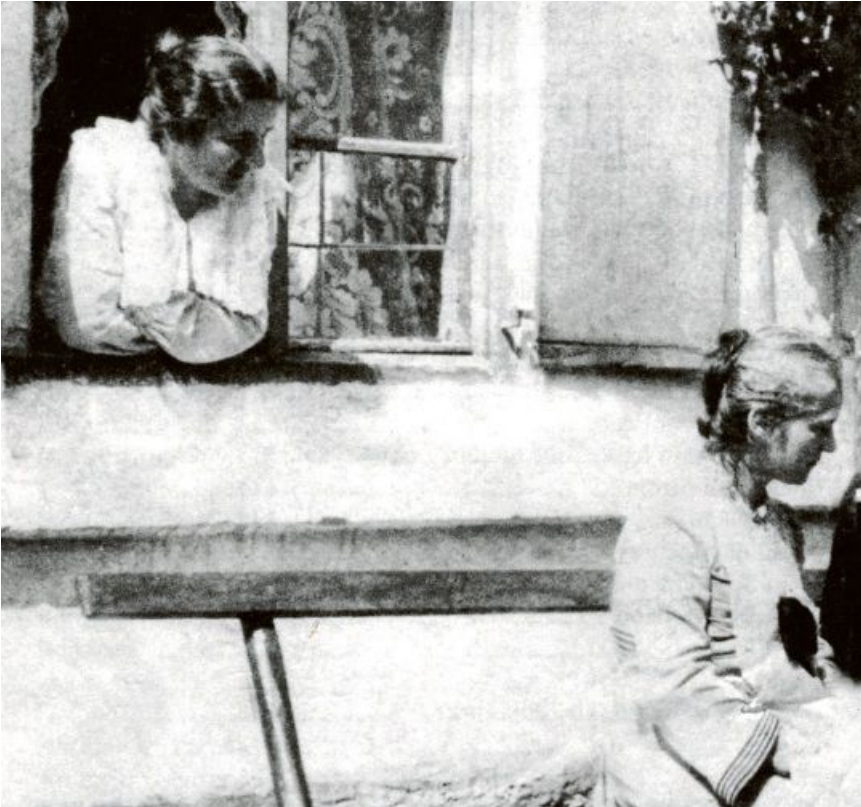
bereits als Dichterin bekannt war. Sie konnte den Kontakt zu dreien der wieder in Deutschland lebenden Enkelinnen von Franziska herstellen und diese dafür begeistern, den Nachlass ihrer Großmutter im Jahr 2024 der Stiftung Ehemalige Synagoge Ichenhausen zu schenken. Sie ist

unter ihrem Vorsitzenden Professor Klaus Wolf, dem Lehrstuhlinhaber für Deutsche Literatur und Sprache in Bayern, weiterhin Eigentümerin dieses Nachlasses, überlässt ihn aber Krumbach zur Aufbewahrung.

Ins Interesse der Öffentlichkeit rückten die Gedichte beider Lachmann-Schwestern bei einem Projekt des Simpert-Kraemer-Gymnasiums. Im vergangenen Wintersemester bearbeitete Professor Wolf mit Studenten an der Uni Augsburg einige Gedichte von Franziska, die mit ihrem stilistischen Variantenreichtum einen wichtigen Teil jüdischer Kultur bedeuten. Er kündigte an, dass er unmittelbar vor einer Vortragsreise nach Buenos Aires stehe, wo er über die Literatur der jüdischen Exilgemeinden und dabei auch speziell über die nun archivierten Gedichte von Franziska Lachmann referiere.

Er lobte die exzellente Archivierungsleistung von Hamp-Wohllaib sowohl hinsichtlich ihres quantitativen Umfangs mit weit über tausend Scans wie ihrer qualitativen Darstellung. Das Ergebnis könne mit den Standards des Staatsarchives konkurrieren. Der Einschätzung dieser hochkarätigen Leistung schlossen sich Ichenhausens Bürgermeister Robert Strobel, der Kreisheimatpfleger Simon Paintner-Frei und Bürgermeister Florian Kaida an.

Bei der Übergabe der fünf Archivkartons, der Archivkassette, des erforderlichen Findbuchs und den archivtechnischen Erschließungen an das Stadtarchiv berichtete Beate Hamp-Wohllaib noch ausführlich über die Krumbacher Lebensphase der Autorin. Franziska Lachmann besuchte als Tochter des Kantors die in Krumbach 1871 von Julie Fernsemer gegründete „Erziehung- und Erziehungsanstalt für Töchter höherer Stände ohne Rücksicht auf religiöses Bekenntnis“ und schloss dort ihre Ausbildung mit Bravour ab. Durch das Studium von Fremdsprachen in Augsburg erwarb sie die Befähigung zur Übersetzung namhafter Literatur. Zwei Jahre war sie dann, wie ihr attestiert wurde, als ausgezeichnete Privatlehrerin in Mailand tätig, bevor sie in Berlin ihre Familie gründete und dort den Großteil ihrer Gedichte schrieb.



Die Schwestern Hedwig (1865 bis 1918) (rechts) und Franziska Lachmann (1874 bis 1947). Das Foto entstand um 1900 in Krumbach-Hürben. Foto: Sammlung Agatha Sieben Berlin

Kommentar

Kommunen als Vermieter im Zwiespalt



Von Philipp Nazareth

Städte und Gemeinden befinden sich als Eigentümer und Vermieter kommunaler Veranstaltungsräume in einem Zwiespalt: Sie müssen einerseits darauf achten, ihre Flächen nicht unter Wert zu vermieten und am Ende Miese zu machen. Andererseits sollte der Anspruch jeder Kommune sein, Räume für Feste und Feiern der Allgemeinheit zu einem angemessenen Preis zur Verfügung zu stellen. Weil die Rathäuser zuletzt immer mehr auf Extra-Einnahmen angewiesen sind, dürfte die Verlockung, etwa mit dem Hochzeits-Business Kasse zu machen, durchaus groß sein. Doch offenbar widerstehen ihr die Kommunen im Landkreis Günzburg bislang und gehen erfreulicherweise einen Mittelweg. Darauf deuten Vergleichswerte aus der Region hin.

Ja, die Stadt Leipheim hat die Miete für den Bürgersaal im Zehntstadel für private Feiern um gut 160 Euro erhöht. Das sieht auf den ersten Blick nach viel aus. Im Vergleich zu den durchschnittlichen Kosten etwa für Hochzeiten fallen die Gebühren aber noch immer moderat aus. Laut dem auf Hochzeitsplanung spezialisierten Unternehmen Bridebook geben deutsche Brautpaare aktuell im Schnitt 17.000 Euro für ihren großen Tag aus. Davon entfallen alleine auf die Location über 8500 Euro. Freilich sind in dieser Statistik auch besonders luxuriöse Feiern enthalten.

Vor allem der regionale Vergleich ist aufschlussreich: Ähnlich groß wie der Zehntstadel ist zum Beispiel die Kapuzinerhalle in Burgau. Für die Grundmiete werden dort netto 400 Euro fällig, wobei anders als in Leipheim auch zusätzliche Räume wie Atrium und Galerie inklusive sind. Hinzu kommen in der Kapuzinerhalle aber noch Reinigungsgebühren, die teils variabel ausfallen können. Insgesamt dürften die Kosten für Brautpaare nach Berechnungen unserer Redaktion ähnlich hoch ausfallen wie in Leipheim (768 Euro netto für den Bürgersaal am Wochenende).

Auch im Vergleich zu manch privatem Anbieter erscheinen die Preise der Städte Burgau und Leipheim fair. Das bestätigt auf Nachfrage auch ein Gastronom aus dem Landkreis Günzburg, der jedes Jahr zig Hochzeiten ausrichtet. Ein anderer privat betriebener Stadel im Neu-Ulmer Raum mit vergleichbarem Ambiente verlangt für abendfüllende Feiern mit bis zu 140 Gästen eine Saalmiete von 950 Euro, wobei die Mehrwertsteuer schon inbegriffen ist.

Zumal die Kommunen in der Region für bestimmte Mieter meist Vergünstigungen anbieten. In Leipheim und Burgau zahlen Vereine geringere Gebühren. In der Kapuzinerhalle gibt es sogar zehn Prozent Rabatt für Privatpersonen aus Burgau. [Seite 25](#)

Kontakt

Abo-Service Tel. (0 82 82) 9 07-0
abo@ziegler-druck.de

Zentralredaktion Tel. (08 21) 777-0 / Fax -2087
redaktion@augsburger-allgemeine.de

Lokalredaktion Tel. (0 82 82) 6 06 86-40 / Fax -36
redaktion@mittelschwaebische-nachrichten.de

Anzeigen Tel. (0 82 82) 9 07-20
anzeigen@ziegler-druck.de